

## Kapitel 1

Mittwoch, 28. Juli 2010, 22:00

Er blickte über den Platz vor der Alten Oper. Für die vorgerückte Stunde wälzten sich ungewöhnlich viele Passanten über den Opernplatz, von der Freßgass zur Bockenheimer Landstraße und in die andere Richtung. Die letzten Strahlen der brennenden Sommersonne waren vor wenigen Minuten hinter dem Horizont verschwunden. Wie ein unsichtbarer Nebel hing noch die Hitze des Tages über der Mainmetropole. Diesen Sommer konnte man das Gefühl bekommen, dass die Protuberanzen der Sonne bis auf die Erde hinab schlugen. Das Thermometer fiel auch nachts nicht unter sechsundzwanzig, siebenundzwanzig Grad. Knappe vierzig Grad am Tag waren keine Seltenheit. Ganz Frankfurt stöhnte unter der Hitzewelle.

Die Menschen sind doch alle gleich, dachte er, erst wollen sie es warm und klagen über die Kälte, vor allem im Winter. Und wenn es dann warm ist, wollen sie es kälter haben.

Beschäftigt mit diesen und anderen Überlegungen lief er vom Mövenpick Restaurant zum Ende des Opernplatzes, zur Bockenheimer Anlage. Viele Male schon war er hier entlang geschlendert, um die Gegend auszukundschaften. Immer anders angezogen, denn er war ein Meister der Verkleidung. Selbst seine Mutter hätte ihn in diesem Moment nicht erkannt. Eine Halbglatze zierte seinen Kopf, ein dünner Kranz grauer Haare hing in Strähnen über seine Schläfen. Eine dicke Hornbrille klebte auf einer fettigen überlangen Nase. Wenn er nach unten sah, konnte er vor lauter Bauch nicht einmal seine Fußspitzen sehen. In der Masse der Menschen fiel er nicht mehr auf als all die Banker mit ihren schicken Koffern, Maßanzügen und frisch gestylten Haartrachten. Er war einer unter vielen und das war genau das, was er beabsichtigt hatte. Ein maliziöses Lächeln umspielte seine Lippen. Wenn sie wüssten, wer hier unter ihnen wandelt, würden sie schreiend das Weite suchen. Nein, nicht wirklich, ein paar würden ihn beglückwünschen, ihm danken und seine Hände schütteln, vielleicht sogar auf die Knie fallen? Ja, einen gab es, fiel ihm ein, er würde sofort vor ihm auf den Boden sinken, wenn er es verlangen würde. Die Vorstellung entlockte ihm ein zufriedenes Grinsen.

Seine Augen wanderten zur Alten Oper, die sich links erhob. Tempel der Künste und Musik. Sie war nach ihrer Zerstörung im Zweiten Weltkrieg erst 1981 wiedereröffnet worden. Er verharrte einige Sekunden und kam zu dem Schluss, dass der Wiederaufbau sich gelohnt hatte. Wäre das alte Gebäude nicht saniert worden, hätte er keinen Grund gehabt, all-

abendlich die Gegend um die Oper auszukundschaften. Vielleicht war sie nur für ihn wiederaufgebaut worden. Der Gedanke gefiel ihm.

Das Leben um den ehrwürdigen Bau pulsierte – aber das interessierte ihn nicht. All die Menschen, die über den Platz eilten oder in einem der vielen Cafés und Restaurants saßen: Beiwerk!

Zugegeben: Jeder große Künstler brauchte das. Sie waren sein Publikum. Wenn erst die Zeitungen von seinen Heldentaten berichten würden ... Er, der unumstrittene Herr über Leben und Tod, Alpha und Omega, Anfang und Ende. Ja, sie würden ihm danken. Sicher. Nichts konnte ihn aufhalten.

Er ging seinen Weg bis zum Ende, öffnete im Schatten der hohen Bäume den Kofferraum seines Wagens, brachte ein paar Kleidungsstücke zum Vorschein und streifte sie über. Er schloss die Kofferraumklappe und mischte sich wieder unters Volk. Einer unter vielen. Unerkannt. Genau das wollte er.

Katja Lürmann beendete ihren Arbeitstag gegen halb zwölf, wie fast jeden Abend. Sie verabschiedete sich von ihrer Kollegin Maria: „Also, bis morgen dann und grüß deinen Mann von mir.“

„Klar, mach ich. Pass gut auf dich auf!“, antwortete Maria.

„Ich passe immer auf mich auf“, erwiderte sie, verschwand eiligen Schrittes durch den Hinterausgang der Oper und trippelte die fünf Stufen hinunter. Aus dem Augenwinkel nahm sie den Mann mit dem Besen und der Uniform des Opernpersonals wahr. Seit wann wurde nachts an den Müllcontainern gefegt? Doch dieser Gedanke beschäftigte sie nur eine Sekunde, dann schob sie ihn beiseite. Der Feierabend sowie zwei freie Tage warteten auf sie. Die Belohnung für die vielen Spätschichten der letzten Wochen.

„Entschuldigung junge Frau?“ Der Mann mit dem Besen wandte sich ihr zu. „Können Sie mir sagen, wie spät es ist? Ich glaube, ich habe meinen Feierabend verpasst.“

Sie blieb stehen und blickte auf ihre Armbanduhr: „Wir haben genau fünf nach halb zwölf.“

Er bewegte sich langsam auf sie zu und lächelte, wobei sie seine Augen, die unter einer tiefsitzenden Schirmmütze verborgen waren, nicht sehen konnte. „Oh, eine halbe Überstunde. Danke für die Auskunft. Ohne Sie würde ich morgen früh noch hier arbeiten.“

Sie erwiderte sein Lächeln: „Na dann, schönen Feierabend.“ Katja schickte sich an, ihren Weg in Richtung S-Bahn fortzusetzen. Die Entfernung zwischen dem vermeintlichen Kollegen und ihr betrug nur noch etwa eine Armeslänge. Der Unbekannte nickte ihr noch einmal zu, zog

ein Taschentuch aus seiner Jacke und dann, mit der Geschwindigkeit einer zustoßenden Klapperschlange, war er bei ihr und drückte ihr das Taschentuch auf Mund und Nase. Katja nahm einen Geruch wahr, den sie nicht kannte. Panik ergriff sie, eine Überdosis Adrenalin überflutete sie. Sie wollte sich losreißen, aber die Arme des Mannes fixierten sie von hinten wie Stahlklammern. Sie merkte, wie ihr Körper zusammensackte, sich ihr Geist langsam vernebelte und ihr Widerstand erlahmte.

Er fing den erschlafte Körper auf, legte ihn über die Schulter und blickte sich rasch um. Niemand war zu sehen. Dann eilte er zu seinem Auto. Der Kofferraum schwang auf und der bewusstlose Körper glitt hinein. Er knebelte und fesselte sein Opfer, verschloss die Kofferraumluke, setzte sich ans Steuer, startete den Motor und fuhr selbstzufrieden zu seinem zweiten und letzten Ziel des heutigen Abends.